



Produktname: Studio Master Copy, HH01.00.205

Technische Daten: 2 x Metallspule 26,5 cm, RTM SM900, 38 cm/sec, 510 nWb/m, CCIR, 1/4", 2 Spur, Stereo.

Verpackung: HORCHHOUSE Deluxe Box

Regulärer Preis (Deutschland): 437,92 €

AAA-Mitgliederpreis: 350,34 €

Weitere Versionen:

Produktname: Standard Master Copy, HH05.00.205

Technische Daten: 1 x Metallspule 26,5 cm, RTM LPR90, 38 cm/sec, 320 nWb/m, CCIR, 1/4", 2 Spur, Stereo

Verpackung: HORCHHOUSE Standard Box

Regulärer Preis (Deutschland): 303,45 €

AAA-Mitgliederpreis: 242,76 €

Richard Koch Quartett: »Fluss«

Ein Interview mit dem Künstler und eine Rezension

Von Claus Müller

CM: Herr Koch, in einem Ihrer Interviews sagen Sie, dass Sie sich von Anfang an hinsetzen, wenn Sie Stücke komponieren, die Augen schließen und sich vorstellen, wie Sie selbst die Musik auf Ihrer Anlage zu Hause anhören würden. Sie sind Ihr bester Freund, was Ihren Geschmack betrifft und machen das, was Ihnen Freude bereitet. Das pflanzt sich zum Publikum und zu den Hörern zu Hause fort. Ich freue mich sehr, dass Sie zu mir gekommen sind und ich die Gelegenheit habe, meine Rezension mit einem Interview des Bandleaders, Komponisten und Trompeters dieser Produktion anzureichern. Die Besonderheit dieser Situation besteht darin, dass wir beide nun die Möglichkeit haben, die Kopie Ihres Tonbandmasters, wie er bei HORCHHOUSE produziert wurde, auf meiner Anlage zu hören. Auf den Geräten also, bei denen ich mein bester Freund bin, was meinen Geschmack betrifft, was mir selbst Freude bereitet und sich bei meinen Mithörenden fortpflanzt.

Bei der Produktion kamen Vintage-Mikrofone von SCHOEPS, AKG und NEUMANN, eine CADAC-Konsole und eine AMPEX »351«-Bandmaschine zum Einsatz, die vom Grammy-Gewinner Francesco Donadello im Vox-Ton-Studio Berlin direkt auf Tonband aufgenommen wurde. Guy Sternberg machte bei den Emil Berliner Studios den Master direkt per Tonband. Bei mir setzt

sich Ihre analoge (Re)produktionskette fort. Das heißt, von Ihrer Trompete bis zu unseren Ohren ist kein digitales Equipment im Signalweg. Was sind Ihre Gründe, analog zu produzieren?

RK: Es sind verschiedene Ebenen. Erstens ist man, wenn man ein Album auf Band aufnimmt, mit einer anderen Grundstimmung aufgeladen, weil es kein Editieren gibt. Wenn der Toningenieur „Tape Rolling“ sagt, geht es los. Man weiß, man hat zwei bis drei Takes, um das Stück im Kasten zu haben und mobilisiert innerliche Kräfte, die den Kern des Musikmachens ausmachen: Im Hier- und-Jetzt zu sein. Dabei ist das ganze Team voll bei der Sache, inklusive dem Toningenieur, der die Platte live abmischt und die Musik in diesem Moment mitgestaltet. Alle sind »on fire«. Analog heißt also: Positive Limitierung, nicht unendlich viele Takes zu machen und im Hinterkopf zu haben, dass man das Gespielte im Nachgang nicht noch digital zurechtdreht. Generell finde ich Analogtechnik erhaben, weil man ihr keine Lebendigkeit einhauchen muss, sie bringt alles bereits mit. Bestimmte Mikrofone bringen einen Charakter mit. Dadurch ergeben sich Lebendigkeit und Ausgewogenheit und diese technische Erhabenheit.

CM: Sie haben diese Aufnahme zusammen mit Guy Sternberg bei den Emil Berliner Studios gemastert. Mich würde interessieren, wie Sie dabei vorgegangen sind und welche Schwerpunkte Sie bei dieser Arbeit gesetzt haben.

Produktname: Start Master Copy, HH04.00.205

Technische Daten: 1 x Kunststoffspule 18 cm, RTM LPR90, 19 cm/sec, 250 nWb/m, NAB, 1/4", 2 Spur, Stereo

Verpackung: HORCHHOUSE Standard Box

Besonderheit: Auf 2-Spur und 4-Spur Maschinen abspielbar

Regulärer Preis (Deutschland): 171,36 €

AAA-Mitgliederpreis: 137,09 €

Innerhalb der EU sind die Versandkosten für AAA-Mitglieder inklusive

Musik: 1

Klang: 1

RK: Als Guy und ich die Tapes gehört hatten, waren wir uns sofort einig, dass man nicht mehr viel machen muss. Das Medium Tonband brachte bereits die erwünschte Kompaktheit mit. Das Album sollte lebendig und dynamisch werden, aber nicht so, dass der Hörer immer wieder die Lautstärke nachregeln muss. So fanden wir mit einer maßvollen Kompression den besten Kompromiss über den gesamten Verlauf des Albums. Außerdem gab es eine leichte Anpassung bei den Höhen. Guy ist für mich eine Vertrauensperson, die die Wahrheit sagt.

CM: Sie sagen, dass Sie gerne draußen komponieren, dass Ihre Grundideen in der Natur entstehen. Am Meer, im Wald, also überall, wo man schauen kann; wo man Natur und Landschaft empfinden kann. Kann ich mir das so vorstellen, dass z. B. das Rauschen des Meeres und des Windes durch den Sand, wie er gleitet oder die auslaufenden Wellen eine Melodie oder eine Stimmung in Ihrem Kopf auslösen, die sich dann auf das Spiel Ihrer Trompete überträgt?



RK: Für mich ist es so, dass die Natur mir insgesamt hilft, mich zu entspannen. Dann entsteht ein weiter Raum, ein kurzer Moment der Stille. In diesem Moment kommt aus dem Nichts heraus eine Idee. Ich hole meinen Block aus der Hosentasche und schreibe die Noten der Melodie auf. Als nächstes stellt sich die Frage, wie ich diesen Moment mit anderen Menschen teilen kann. Die Musik ist dafür der Kanal.

CM: Herr Koch, beim Anhören des vorliegenden Albums habe ich tatsächlich den Eindruck, auf einen Fluss zu schauen. Die Stücke haben allesamt einen guten „Gesamtfluss“. Von welchen Flüssen haben Sie sich inspirieren lassen?



RK: Der Fluss liegt sozusagen in meiner Biografie. Ich bin in Tulln bei Wien an der Donau geboren. Dann bin ich nach Berlin an die Spree gegangen und bin jetzt in Werder an der Havel. In der Nähe eines Flusses zu wohnen, war für mich immer Teil meines Lebensgefühls. Das Gefühl, im Fluss zu sein, ist vielleicht bei vielen Menschen in den letzten Jahren etwas ins Stocken geraten. Als ich während der Zeit des Lockdowns im Wald spazieren war, verspürte ich das natürliche Bedürfnis, die Menschen über meine Musik zu inspirieren, um wieder in einen Flow zu kommen.

CM: Sie führen aus, dass die spannenden Momente diejenigen sind, wenn man überrascht ist, woher das eigentlich kommt, was man gerade spielt und sich in diesem Moment freut; ja fast wie ein Kind freuen kann. Liege ich richtig, wenn ich hieraus interpretiere, dass Sie dem improvisatorischen Moment eine hohe Bedeutung beimessen?

RK: Vor unseren Studiosessions bereiten wir uns oft mit freien Improvisationen auf die Aufnahmen vor. So versuche ich, in den Stücken, deren Melodien sehr prägnant und einfach gehalten sind, die Musiker dazu einzuladen, dass jederzeit alles passieren kann. Es ist also eine Mischung aus Einfachheit und Freiheit. Für die Soloteile zwischen den Melodien mache ich den Musikern keine Vorgaben. Nachdem wir ein paar Takes aufgenommen haben, rufe ich wiederum gerne eine freie Improvisation aus. Diesmal darf das Tonband gerne weiterlaufen. Die Stücke „Geist“ und „Moon“ sind solche Improvisationen.

CM: Es ist Ihnen wichtig, nicht nur ein eingeschworenes Publikum anzusprechen, sondern jeden, der gerne Musik hört. Ihre Musik ist vom Mainstream weit entfernt. Viele Leute sind nicht „jazzaffin“. Wie kann ich mir das vorstellen, auch diese Menschen zu erreichen?

RK: Die Grundkonzeption meiner Stücke ist sehr simpel. Die Melodien sind repetitiv, wie z. B. bei dem Stück „Smile“. Oftmals bestehen die Stücke aus wenigen Akkorden. Es gibt mittlerweile viele Kinder in meiner Fangemeinde, die gerne zu meiner Musik puzzeln oder sie gerne im Auto auf dem Weg zum Kindergarten hören. Ich habe in vielen Jazzprojekten gespielt, aber auch in großen Popbands wie bei Peter Fox oder den Beatsteaks. Diese unterschiedlichen Einflüsse sind für meine Musik gleichwertig.

CM: Die Tatsache, dass Sie mit vielen Stars unterwegs waren, hat sie gelehrt, dass es vor allem um Authentizität geht, „Man selbst zu bleiben“, wie Sie sagen. Ihre Art der Bodenhaftung finde ich beeindruckend. Wie schaffen Sie es, diese Echtheit oder Unverfälschtheit stets beizubehalten?

RK: Das Privileg eines Trompeters in einer großen Popproduktion ist es, nicht vorne im Rampenlicht stehen zu müssen, aber trotzdem die große Bühne genießen zu können. Zusätzlich haben Meditation und Yoga einen festen Platz in meinem Tagesrhythmus – egal, ob zu Hause oder auf Touren.

CM: Noch eine Frage zu Ihrem Quartett. Wenn ich die Musik höre: Ihre Gruppe scheint dieselbe DNA zu haben, die Chemie stimmt zwischen ihnen. Wie haben sie sich gefunden?

RK: Mit dem Schlagzeuger Moritz Baumgärtner war ich in Südamerika auf Tournee. Der Bassist Matthias Pichler und der Pianist Michael Hornek spielten bereits seit Teenagerjahren zusammen. Den Pianisten kannte ich im Vorfeld kaum. Der Zufall wollte es, dass ich an ihn dachte und in diesem Moment bei meinem Bruder zufällig eine CD sah, auf der er spielte. Beim Anhören hatte ich die Eingebung, dass er perfekt für die Band ist.

CM: Für mich das erste Mal, dass ich einen Musiker bei mir habe, der seine Produktion auf dem Equipment hören kann, mit dem ich für meine Rezensionen arbeite. Mich würde Ihr Eindruck interessieren.

RK: Beim Hören meiner Musik auf Ihrer Anlage sehe ich mich imaginär wieder genau an der Stelle im Wald stehen, wo die Komposition entstand. Bei mir stellt sich ein meditativer Zustand ein. Die Musik wird sehr lebendig, ansprechend und unglaublich echt wiedergegeben. Das Zuhören ist überhaupt nicht anstrengend. Ich denke an meine Musiker, an die Menschen, Freunde und deren Persönlichkeit.

CM: Herr Koch, vielen Dank für dieses Interview.

Als Jazzhörer bin ich stets auf der Suche nach Musik mit ausgefallenen Ideen; nach einer Andersartigkeit, die sich vom Durchschnitt am Markt unterscheidet bzw. abhebt. Am selben Abend des Besuchs von Richard Koch hörte ich das Werk noch einmal an und fand mich selbst nach wenigen Minuten mitten im Universum des Quartetts.

Die Musiker agieren sehr verspielt, bekommen viel Raum und doch ist die Trompete das tonangebende Instrument. Bei einigen Titeln kommen mir Klangcollagen in den Sinn, die sich zu einem Bild fügen bzw. Fragmente, die zu einem stimmigen Ganzen zusammengeführt werden. Das erste Stück „Lettin´ Go“ erinnert mich an den »ECM-Jazz«, mit einer Tendenz zum Werk von Charlie Haden. Die Titel „Flowing Up Intro“ und „Flowing Up“ basieren auf einem wiederkehrenden Melodiebogen, der vom Quartett wunderbar umspielt wird. Ein Zyklus, der musikalische Ausflüge erlaubt, die in den experimentellen Jazz hineinragen wollen, dann aber doch im richtigen Moment zur Grundmelodie zurückfinden. Das Stück „Karl“ beginnt mit einem Intro im Stakkato-Ansatz. Stark finde ich die Soli eines jeden Musikinstruments. „Smile“ kommt, vom Jazzmodus her betrachtet, ein wenig zahmer daher und besticht durch rockige Anteile. Die Leitmelodie folgt klaren Strukturen mit mehreren Strophen. Bei „Geist“ und „Moon“ geht es verwegener weiter. Diese beiden von der Band komponierten Stücke sind Jazz in Reinkultur mit abrupten, aber gut eingefädelt Rhythmus-, Melodie- und Akkordwechseln. Sie wurden während der Aufnahmen improvisiert, wie ich im Interview erfuhr. Der Titel „Whoza Mtwana“ von Abdullah Ibrahim lässt das Album ange-

messen ausklingen. Im Gesamtkontext möchte ich dieses Album als außergewöhnlich und charaktervoll bezeichnen. Und diese Musik vom Tonband zu hören, ist eine Offenbarung.

Richard Koch: Trompete
 Michael Hornek: Klavier
 Matthias Pichler: Bass
 Moritz Baumgärtner: Schlagzeug
 Uli Kempendorff (Gast): Tenorsaxofon (Stücke 1, 6, 7)

Songs:

1. Lettin´ Go	Koch	07:17
2. Flowing Up Intro	Koch	02:07
3. Flowing Up	Koch	05:43
4. Karl	Koch	06:22
5. Smile	Koch	05:21
6. Geist	Koch/Hornek/Pichler/ Baumgärtner	03:47
7. Moon	Koch/Hornek/Pichler/ Baumgärtner/Kempendorff	03:42
8. Whoza Mtwana	Abdullah Ibrahim	07:04
Spielzeit: 41:23		

Foto Richard Koch am Wasser: Désirée d'Heureuse
 Foto Tonbandedition: Claus Müller

Rezension online: <https://audiotapereview.com/>